



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Missionsbericht aus Assyrien : aus dem Neusyrischen übersetzt von Th.
Nöldecke : (Schluß zu Nr. 42.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aus den Jahren 57—60 zusammenstellen kann. Die Bekehrungen, welche die Inschrift giebt, sind größtentheils von untergeordnetem Interesse, z. B. daß als consules suffecti des zweiten Halbjahres 58 n. Chr. G. U. Paconius Sabinus und A. Petronius Turco bekandt werden, daß Nero am 4. December die tribunicia potestas annahm, und die Adoption des Nero durch Claudius am 25. Februar stattfand. Von allgemeinerer Wichtigkeit dürfte die Notiz sein, daß das Collegium der arvalischen Brüder einmal eine Versammlung im Pantheon des Agrippa abhielt, wodurch dieses Gebäude als Tempel erwiesen wird, was mehrfach bestritten worden ist; und daß im zweiten Halbjahre 57 n. Chr. G., in welchem der Proceß des Paulus in Rom zu Ende geführt wurde, der Philosoph Seneca Consul war, nach der bestehenden Gerichtsordnung also Kenntniß und Einsicht in die Acten des Processus haben und in irgendeine Beziehung zu dem Apostel treten mußte, eine Beziehung, welche der auf uns gekommene gefälschte Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus eher verdächtigen als erweisen mochte. Die Inschrift ist ohnlängst von dem berühmten römischen Epigraphiker de Rossi in seinem *bulletino cristiano* veröffentlicht und gelehrt erläutert worden. D. B.

Missionsbericht aus Assyrien.

Aus dem Neusyrischen übersetzt von Th. Köldke.

(Schluß zu Nr. 42.)

Im Nachfolgenden wird Fortsetzung und Schluß des aus dem Neusyrischen übersetzten Berichtes mitgetheilt, den die beiden von der amerikanischen Mission abgesandten syrischen Geistlichen Murad Chan und Musche (Moses), Diaconen zu Urmia, über die Reise geben, welche sie im Jahre 1851 in das Botan-gebiet unternahmen. Das in Nr. 42 abgedruckte erste Stück dieser Erzählung verläßt die Sendboten hinter Mosul, nachdem sie mehr eingebildete als wirkliche Gefahren bestanden, und mehr durch die Zweifel der Mitbekenner an ihrer Rechtgläubigkeit, als durch Anfechtung der Feinde zu leiden gehabt haben. Diesen Charakter, welcher die Zersplitterung der christlichen Elemente des Morgenlandes und den formalistischen Eifer derselben lebhaft zu erkennen giebt, behält auch der Rest der Missionsfahrt bei, welche die Wandrer ins kurdische Hochland und zum oberen Tigris führt. Die Einfachheit der Erzählungsweise interessirt auch hier fast mehr noch als die geschilderten Beobachtungen, obgleich auch sie geeignet sind, die Kunde über das Leben der Christen in Asien zu bereichern.

Am Sonnabend gingen wir von Maeltchaje nach Zacho ins Haus eines papistischen Priesters.

Sonntag verließen wir Zacho, wo es keine Nestorianer giebt, und gingen nach Naherwan, einem Ort mit Nestorianern, um dort zu predigen. Wir kehrten beim Reis Schimon ein, der uns sehr freudig aufnahm. Wir gingen in die Kirche, beteten dort und predigten. Der Reis brachte ein Brevier und sprach: „ich bitte Euch, in diesem Buche zu lesen“. Sofort begannen wir vorzulesen, wie der Herr den Lazarus aus dem Grabe auferweckt und die Sünder ebenso im Grab der Sünde gefangen liegen, und sangen dann laut aus dem Brevier. Der Hof stand voll von Männern und Frauen.

Am Abend kamen die Bewohner des Orts zum Hause des Reis zusammen, etwa dreißig an der Zahl, vier Parteien angehörig, nämlich Nestorianer, Armenier, (syrische) Jakobiten und Apostaten, wie dort die Papisten genannt werden, und sagten: „wir wünschen diese Diaconen aus diesem Buche singen zu hören“. Wir lasen zuerst die Stelle vom Reichen und Lazarus und sangen dann, darauf erklärten wir den Sinn davon; das gefiel ihnen gar sehr. Am Morgen darauf kochten sie uns umsonst Pillau und Kaffee.

Dienstag gingen wir von Naherwan nach der Stadt Gezira (Dscheziret Jbn Omar), wo wir die beiden folgenden Tage blieben.

Am Donnerstag begaben wir uns von Gezira nach Mar Acha ins Haus des Diaconus Eschaja (Esaias).

Am Sonntag baten wir den Priester, das Abendmahl auszutheilen. Auch wir gingen mit ihm in die Kirche. Dreimal baten wir den Priester Gorial (Gabriel) um Erlaubniß, zu predigen, aber er wollte es nicht. Wir redeten Eintages, blieben aber mehre Tage da, ohne zu predigen, und wurden von ihm durchaus nicht dazu eingeladen. Da faßten wir den Entschluß, doch am Abend in der Kirche zu predigen, um zu sehen, ob der Priester oder die Laien das nicht litten. Als das Gebet beendigt war, lasen wir zuerst aus dem Neuen Testament Römer 10. Wir sungen dann an: „O ihr Väter, wir sind gekommen von Urmia und vom Hause des Patriarchen, zu dessen Gemeinde wir gehören. Wir haben Bischöfe, Priester und Diaconen, wie Ihr. Unser Abendmahl, unsre Taufe und alle unsre Sacramente sind vollständig. Wenn Ihr gegen Andere giltige Vorwände habt, so habt Ihr doch keine gegen uns. Wenn Ihr von uns ein einzig Wort gegen das Neue Testament gehört habt, so wollen wir verflucht sein; dann sollt ihr uns steinigen, unser Blut soll Euch dann zu vergießen erlaubt sein.“ Wir predigten darauf über Röm. 10, 14: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ Da erhob sich der Priester und sagte: „Ihr gehört nicht zu uns; Ihr seid Protestant, Euer Glaube ist zerrissen“. Somit ging er fort und einige andere

mit ihm, aber 2 Diaconen blieben bei uns und sagten: „warum sollen wir sie nicht annehmen? Sie predigen uns ja nicht im Namen Mohammeds! Dies sind Worte Gottes. Wem es gefällt, der möge ihnen zuhören, wem nicht, der nicht.“ Wir predigten also und gingen darauf fort.

Am Montag gingen wir nach Chandaq. Hier sahen wir einen Bruder Mönch, einen jakobitischen Diaconus, der aus einem Mönchskloster ausgetreten und ein wahrer Christ geworden war, eine Schule halten für (den Missionär) Mr. Marsb. Wir freuten uns sehr über einander. Wir unterhielten uns in der (altkyrischen) Schriftsprache und beteten zusammen. Da wir hörten, daß Mr. Marsb von Diarbekr nach Gezira gekommen sei, so gingen wir zu ihm dahin. Wir freuten uns zusammen und er sprach: „Wenn es Euch gefällt, so möge einer von Euch bei der Schule des Diaconus Eschaja (in Mar Ucha) bleiben und der andere mit diesem zusammen im Lande Botan umherreisen.“

Als wir nun nach Mar Ucha zurückgekehrt waren, hörten wir, daß der Priester Goriel nach den verschiedenen Orten folgende Anordnung hingeschickt habe: „Hört nicht auf diese Diaconen! Sie sind Irlehrer. Sie haben weder Abendmahl, noch Taufe, noch überhaupt Sacramente. Sie gehören nicht zu uns. Sie sind Engländer.“ Dennoch gingen wir selbst zum Priester Goriel, um ihn zu prüfen, und baten ihn, uns, wenn es ihm gefällig wäre, einen Empfehlungsbrief zu unsrer Predigtreise ins Land Botan zu geben; aber auf seine Worte: „ich kanns nicht; geht ja nicht hin, Ihr werdet da nur beschämt werden; man wird Euch nicht annehmen!“ verließen wir ihn. Wir beschloffen nun, die Orte, welche Priester und Diaconen besäßen, jedesmal am Sonntag zu betreten und sie zu bitten, das Abendmahl der Gemeinde und uns zugleich auszutheilen, damit sie uns trauten und wir eine Gelegenheit zum Predigen hätten. Wir machten uns darauf fertig und begaben uns fern von dem Ort auf einen Berg; hier setzten wir uns unter einige schöne Delbäume, die uns an die schönen Stellen erinnerten, an denen unser Erlöser gebetet hat. Wir schieden mit schönen Gebeten von einander; einer von uns kehrte zur Schule zurück, während wir beide nach Zehe gingen, wo wir beim Priester Selima einkehrten, der uns mit Freuden aufnahm. Das geschah am Sonnabend den 24. November. Am Abend gingen wir in die Kirche. Als es Predigtzeit ward, lasen wir zuerst aus dem Psalter vor, und ich predigte dann laut über die gelesene Stelle, wie es in Armia geschieht. Da sahen wir, daß der Priester ein Licht anzündete und die Stelle des Buches bis zu Ende nachsah. Dann wandte er sich um und rief mit lauter Stimme den Leuten zu: „Wer da sagt, daß diese Männer nicht zu uns gehören, der ist verflucht! ich habe im Buche zugesehen, er hat auch keinen Buchstaben weggelassen.“ Nachdem wir fertig geworden, baten wir den Priester, am Sonntag Morgen das Abendmahl auszutheilen. Dies gefiel ihm gar wohl. So gingen wir denn am andern Morgen mit ihm in die Kirche,

theilten das Abendmahl aus, predigten und empfingen selbst das Sacrament. Da glaubte er fest, daß wir zu ihm gehörten. Nachdem wir in sein Haus zurückgegangen waren, hielt er uns mit Ehrerbietung fest. Zu den Laien sagte er: „Jeder, der mich liebt, der komme und höre die Worte unsers Herrn Jesu Christi an.“ Da folgten ihm alle, kamen zur Predigt und hörten sehr schön zu. Am Mittag sagte der Priester: „wir wollen jetzt ins Haus des Neiß gehen; auch da sollt Ihr predigen.“ Die Bewohner des Orts versammelten sich nun beim Neiß und wir predigten über Jac. 3 und sprachen ein Gebet. Am Abend versammelten sie sich wieder im Priesterhause. Nachdem wir über Apostelgeschichte 3 gepredigt hatten, sagte der Priester: „ich möchte, daß Ihr auch hier ein Gebet sprächet, wie im Hause des Neiß;“ das thaten wir denn auch. Der Priester aber sprach beständig folgendermaßen zur Gemeinde: „wenn Ihr Gott liebt, so werdet Ihr diese Worte unsers Herrn Jesu Christi annehmen.“ Viel Liebe erzeugte er uns, wie auch sein Sohn, Diaconus Marracha. Auch schrieb er für uns einen Empfehlungsbrief, damit uns die Bewohner der verschiedenen Orte ausnähmen. Er schrieb also: „Wer die Worte unseres Herrn Jesu Christi, die in der heiligen Schrift stehen, nicht annimmt, der sei verflucht!“

Am Montag verließen wir Zehe in großer Freude. Wir glaubten, daß die Gebete der Brüder (in Urmia) wegen unserer Reise im Lande Botan von Gott erhört seien, daß er die Thür der Predigt aufthäte, damit seine Worte angenommen würden. Wir begaben uns nach Dschennet ins Haus des Diaconus Ischak.* Am Abend sammelten sich daselbst die Bewohner des Orts und klagten sehr über die türkischen Großen, die sie so sehr drückten. Wir predigten ihnen deshalb über Apostg. 3, 19: „Thut nun Buße und befehret Euch, daß Eure Sünden vertilgt werden, so werden über Euch Zeiten der Erholung kommen.“

Dienstag gingen wir von Dschennet nach Nanib zum Neiß Schelemon (Salomo). Als wir dem Orte nahe kamen, sagten zwei Männer: „die Irlehrer sind angekommen“. Da merkten wir, daß das der vom Priester Goriel ausgeworfene Same war. Am Abend sammelten sich zu uns ungefähr 20 Menschen. Auch diese verlangten nach Erholung von den Türken und wir predigten ihnen deshalb über dieselbe Stelle: „Thut nun Buße u. s. w.“ Sie hörten wohl zu, aber nur mit krankem (zweifelndem) Herzen.

Am Mittwoch gingen wir von Nanib nach Dergule, dem Wohnort des (berüchtigten Kurdenhäuptlings) Beder Chan Beg, dessen Einwohner Armenier sind. Wir kehrten bei einem (armenischen) Priester ein und blieben die Nacht bei ihm. Er bewirthete uns sehr freundlich. Am Abend brachten wir Beweise aus der

*) Sprich immer Is-chak mit Trennung des s und ch.

heiligen Schrift (für unsre Lehren) vor. Der Priester war sehr gelehrt, mehr als alle (syrischen) Priester in Botan. Ein armenischer Kaufmann kam und sagte dem Priester in kurdischer Sprache: „nimm Dich in Acht vor diesen Menschen, daß sie niemand in die Irre führen“. Er aber sagte: „nein! nein! es sind sehr gute Leute; sie nehmen all ihre Worte aus dem Alten und Neuen Testament“. „Und,“ fügte er hinzu, „wenns Dir gefällig ist, so frage sie doch auf türkisch, und sieh selbst zu.“ Da fragte der Kaufmann, ob wir Abendmahl, Taufe u. s. w. hätten, und als wir ihm mit Gottes Hilfe Antwort gaben, gefiel es ihm sehr.

Am Donnerstag gingen wir von Dergule nach Berid zum Räs Dschimma. Da wir hier hörten, daß der Priester des Orts, Ischal, krank wäre, so gingen wir zu ihm hin und redeten mit ihm. Er disputirte mit uns und sagte: „Wenn jemand die Fasten bricht, so nehme ich ihn nicht an, mag er auch vom Himmel herabkommen; denn die Propheten haben gesät, die Apostel geerntet, aber erst die Kirchenlehrer haben das Getreide auf die Tenne gebracht, gedroschen, gemahlen und Brod für die Menschheit bereitet“ (d. h. erst die Kirchenlehrer haben die Lehren der Bibel in die brauchbare und gültige Form gebracht, daher auch ihre Fastenvorschriften, wenn auch nicht in der Bibel zu finden, gültig sind). „Wie?“ antworteten wir, „die, welche den heiligen Geist hatten (Propheten und Apostel) hätten kein Brod für die Menschheit bereiten können, aber die, welche ihn nicht hatten, sollten vermocht haben, für sie Brode zu backen?“ Da wir sahen, daß er sehr unwissend war und nicht einmal lesen konnte, so stand er auf und gingen zum Räs zurück. Am Abend versammelten sich die Bewohner des Orts und wir predigten ihnen von der Siloahquelle (Joh. 9, 7 ff.). Ein Mensch aus der Versammlung sagte: „Warum habt Ihr keinen Brief vom Patriarchen mitgebracht? er ist dorthin nicht mit Euch einverstanden, darum habt Ihr keinen Brief von ihm.“ Da wir ihm aber eine (zweckmäßige) Antwort gaben, so schwieg er.

Am Freitag gingen wir von Berid nach Schach. Beim Eintritt in den Ort fürchteten wir uns sehr, weil die Bewohner das Jahr vorher die Diaconen Sejad und Musche weggejagt hatten. Am Sonntag theilten wir das Abendmahl aus. An die 200 Menschen, etwas mehr oder weniger, versammelten sich, und wir predigten ihnen darüber, wie man das Sacrament nehmen müsse, nämlich über 1. Cor. 11, 18*): „Wer aber unwürdig vom Brod des Herrn isst und von seinem Kelch trinkt, der ist schuldig am Blut und Leib des Herrn. Der Mensch prüfe sich selbst und danach esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelch.“ Da konnten zwei Drittel der Gemeinde das Abendmahl nicht erhalten. Wir gingen darauf aus der Kirche fort nach dem Pavillon

*) Das Citat muß heißen 1. Cor. 11, 27 f.

des Reis, wo sich etwa 30 angesehene Männer versammelten, denen wir über 1. Cor. 13 eine Predigt „von der Liebe“ hielten. Als der Priester Luka (Lucas) sah, daß seine geheimen Sachen ans Licht kämen*), so fing er an mit uns zu streiten und sagte: „wir werden es machen wie unser Vater und unsre Vorfahren!“ Da erzählten wir nun aber den Leuten, wie Abraham es nicht so gemacht habe, wie sein (ungläubiger) Vater Tarah u. s. w., und da sie sahen, daß wir mit unsern Worten Recht hatten, so tadelten sie den Priester, und er ward beschämt.

Ein Mann bat uns um Erlaubniß, während der Fasten die Wasserpfeife (Kaliun) rauchen zu dürfen. Wir suchten in den Synodalbeschlüssen (?) nach und fanden eine Stelle, wo geschrieben stand: „das kleine Fasten wird von Mönchen und alten Leuten gehalten, wenn sie wollen, sonst nicht,“ und gaben ihm deshalb Erlaubniß. Darüber freute er sich sehr und sagte: „ich möchte mich für Euch hingeben, o Diaconen! meine Seele erfreut sich an der Wasserpfeife.“**) Dann stimmten wir das Lied: „Ha, die Stimme des Erbarmens u. s. w.“ an und sagten ihnen dann Lebewohl, um uns nach Mar Ischaf zu begeben. Die Priester, Diaconen und der Reis gingen mit uns fort und begleiteten uns voll Freude. Sie baten uns, sie noch einmal zu besuchen und gaben uns einen Mann mit. In Mar Ischaf kehrten wir beim Reis Matlub ein. Als wir am Abend predigten, ließ sich ein Mann Namens Anias auf die Knie nieder, streckte uns die Hand entgegen und sprach: „Zeigt mir den Weg des Fastens, damit ich ihn betrete. Ihr sagt immer blos: „Thut Buße und quält Euch nicht u. s. w.“ So lange wir auf der Welt sind, geschieht jenes doch nicht; stellt uns deshalb die Fastenregel fest.“ Da sagten wir: „Wenn Du Gottes Gebote nicht hältst, so hältst Du auch die Fastenregel nicht.“ Er aber erwiderte: „Von Jugend auf habe ich in den Fasten nicht einmal die Wasserpfeife geraucht; wie sollte ich wohl nicht die Fastenregel halten?“ Er hielt sich also für einen gerechten Menschen, weil er den Beginn der Monate und die Feste (nach denen sich ja die Fasten richten) kannte. Da sagten wir ihm: „Es ist Dir also etwas Geringes, ein sehr guter Mensch zu sein. Bis jetzt hast Du nur gefastet, so lange Du satt warst. Nun mußt Du Dich aufmachen, in eine Felsenspalte eintreten und da, ohne einen Menschen zu sehen und ohne Wasser zu trinken, wie der heilige Acha***), ein ganzes Jahr lang fasten: dann wirst Du vielleicht ein vollkommener Mensch.“ Ueber diese Regel wurde er sehr betrübt, aber der Reis Matlub lachte und sprach: „wenn Dir

*) Er war wohl der Anstifter der Bewegung gegen die Vorgänger unsrer Reisenden.

**) Die Stelle vollständig zu verstehen, müßte man die dortigen Fastenregeln genau kennen. Jedenfalls ist so viel klar, daß sie diese Regeln möglichst zu erleichtern suchen.

***) Der Heilige, nach dem auch der hier mehrfach genannte Ort Mar Acha (St. Acha) seinen Namen hat.

diese Gebote Gottes zu schwer sind, so halte diese Fastenregel.“ So ward er beschämt, wir aber sagten: „lieber Bruder Anias, kannst Du beten?“ Er sagte: „ei freilich!“ Als wir ihn nun das Vater unser beten ließen, fing er zwar an, kam aber nicht zu Ende, sondern verwirrte sich. Da lachten die Leute über ihn, wir aber sagten: „Anias, gieb Dich Christo hin, der wird Dich heilen.“ Er schwieg.

Am Montag gingen wir nach Hasan zum Reis Josef. Am Abend kamen die Bewohner des Ortes zusammen und wir predigten. Ein papistischer Diaconus aus Gezira stritt sich mit uns, aber er war der Lehre nicht kundig und ward durch die Zeugnisse der heiligen Schrift widerlegt. Einige Menschen aus Dschelu (der höchsten Gegend des innern Gebirges), die grade da waren, flüsterten den Leuten in die Ohren: „diese Leute sind Engländer geworden, sie haben keine Fasten“ und säeten so viel Unkraut aus, aber der Reis schalt sie und beschämte sie. Auch schrieb er nach Schach, daß man ihnen nichts geben sollte (weder Quartier noch Nahrung).

Am Dienstag gingen wir wieder nach Naherwan. Unterwegs überfiel uns ein Regenwetter, wir verloren den Weg und kamen erst in der Dunkelheit mit Mühe nach Naherwan, wo wir zwei Tage beim Reis Schimon blieben und den Leuten predigten.

Von Naherwan wandten wir uns zurück nach Mansuria und von da gingen wir nach unserm Quartier Mar Acha. Hier erzählten wir dem (zurückgebliebenen) Musche, welche Liebe man uns bezeigt und wie gut man Gottes Worte im Lande Botan aufgenommen habe. Darüber war große Freude.

Als der Priester Goriel hörte, daß wir im Lande Botan so aufgenommen wären, ward er vom Teufelseifer erfüllt und ließ uns durch einige Leute sagen, daß wir nicht in die Kirche kämen, da wir nicht zu ihrer Religion gehörten. Wir hörten jedoch nicht darauf und gingen doch dahin; denn wenn das Land Botan gehört hätte, daß der Priester Goriel uns aus der Kirche gejagt, so wären viele Leute wieder verstockt geworden.

Als nun das Gebet zu Ende war, redeten wir mit der Gemeinde folgendermaßen: „Liebe Väter und Brüder; habt Ihr uns sagen lassen, daß wir nicht in die Kirche kämen? Wir haben doch längere Zeit bei Euch zugebracht: was für eine Irrlehre habt Ihr von uns gehört?“ „Keine,“ erwiederten sie. Da sagten wir: „O Priester Goriel: was für ein schlechtes Wort hast Du von uns gehört?“ G.: „Ihr seid Protestanten, Engländer, Irrlehrer.“ Wir: „O Priester Goriel, haben wir nicht den ersten Sonntag nach unserer Ankunft aus Deiner Hand das Sacrament empfangen?“ G.: „Ihr habt uns betrogen.“ Wir: „Wir haben die Kirchenordnungen, wie Ihr, ebenso Bischöfe, Priester, Diaconen, Kirchen und den Patriarchen.“ G.: „Die nehme ich nicht an.“ Wir: „Wenn Du die nicht annimmst, so nehmen wir auch Dich nicht an.“

Da erhob sich der Herr Pola (Paulus), schalt den Priester und sprach, indem er uns an die Hand faßte: „Diese Leute sollen zehn Jahre lang in meinem Hause bleiben! Jeder, der Lust hat, soll kommen und ihnen zuhören; wer keine Lust hat, kann es lassen.“ So gingen wir mit dem Herr fort. Darauf schrieben wir nach Mosul Briefe an Mr. Marsh: bis jetzt ist aber noch keine Antwort gekommen. Nun kamen mehre Menschen beim Priester zusammen. Einige von ihnen sagten: „Wir wollen mit Flinten hingehen und sie umbringen, wenn auch funfzehn von uns dabei umkommen sollten!“ Andere sagten: „Wir wollen sie todtschlagen.“ Andere aber: „Nein, laßt sie. Wir haben ihre Schule zu nichte gemacht und haben sie von der Kirche abgeschnitten: nun ist es das Beste, daß wir das Haus des Diaconus Eschaja zerstören, damit später kein Mensch wieder hierher kommt, um zu predigen.“

Nun schrieb der Diaconus Eschaja einen Brief nach Gezira an den Kaufmann Mansur, den Bruder des Consuls (Massam), über den Zustand der Dinge. Dieser machte eine Vorstellung an Rüstem Agha, den türkischen Präfecten, worauf er einen türkischen Gerichtsdiener erhielt und diesen nach ihnen (unsern Widersachern) sandte. Man brachte nun den Priester nebst zwei andern Leuten. Als aber die Priester der Papisten, sowie der Diaconus Anton und der Kaufmann Musa sahen, daß der Priester Goriel unserer Lehre entgegen wäre, freuten sie sich sehr, machten sich auf, gingen zum Kaufmann Joseph und drangen folgendermaßen in ihn: „Jetzt ist grade ein Fest; wir setzen unsere Hoffnung auf Dich: gieb nicht zu, daß man sie ins Gefängniß werfe.“ So behten sie ihn und erlangten (durch seine Vermittelung) ihre Befreiung aus dem Kerker. Als die Papisten sich so mit ihnen verbündeten, sie ohne Furcht sein hießen und ihnen allerlei Sachen angaben, wurden sie ganz aufgeblasen. Aber der Kaufmann Mansur nahm dem Priester Goriel eine Versicherung ab, fernerhin nichts mehr über unsere Sache zu reden. Er gab diese mit den Worten: „Rede ich noch, so soll mir der Arm abgeschnitten werden.“

Allein, nachdem wir nun nach Mar Acha zurückgekehrt waren, ließ er uns doch nicht in die Kirche ein, denn er hatte sich mit den Papisten dermaßen verabredet: „Wenn Ihr uns helft, so wollen wir diese Leute wegzagen; können wir ihnen aber nichts anhaben, so wollen wir lieber Papisten werden, ehe wir Engländer würden.“ Auch schrieb er am 4. Januar (1852) einen Brief an den Patriarchen des Inhalts: „Diese Menschen sind Irlehrer.“ Ferner sagte er: „Niemand, der zu diesen Diaconen hinget, darf in die Kirche kommen.“ Der Brudersohn des Priesters, Diaconus Ischaf, sowie seine Mutter und sein Bruder, kamen beständig zu uns zur Predigt. Die Bewohner des Orts kamen nun zum Priester und sagten: „wenn Dein Brudersohn zu diesen Diaconen hinget, so werden viele Andre das auch thun.“ Als man aber dem Diaconus Ischaf sagte: „wir wollen nicht, daß Du Nachts zu den Diaconen gehst,“

erwiederte er: „wisset: wenn Ihr uns das Schwert über den Nacken legt, so wollen wir doch darunter durch zur Predigt gehen.“ Als er nun am Abend in die Kirche ging, sagte ihm der Priester Goriel: „Wenn Du zu den Diaconen gehst, so verlaß schnell die Kirche, ehe noch die Leute kommen, damit Du nicht von ihnen beschämt werdest.“ Doch er erwiederte: „Ich wünsche, daß Du mich vor allen Leuten fortjagest; ich schäme mich nicht, denn ich werde nicht wegen etwas Bösen verjagt, sondern um Gottes willen.“ Nachdem also die Gemeinde versammelt war, jagten sie den Diaconus Ischaf weg, und er verließ die Versammlung. Da sagte auch der Diaconus Ambar, der eigne Bruder des Priesters: „wenn der Diaconus Ischaf aus Eurer Gemeinschaft ausgetreten ist, so will auch ich das Abendmahl nicht mehr aus Eurer Hand empfangen,“ und trat gleichfalls aus. Gott und seine große Macht sei gepriesen, daß er den Diaconus Ischaf aus dem Hause des Priesters Goriel erwählt und sein Herz dazu sehr erleuchtet hat, Beweise aus der heiligen Schrift herauszunehmen, um den unwissenden Leuten Antwort zu geben! Viel Eifer hat auch seine Mutter Marjam; sie sucht die Worte Christi eifrig auf und leistet den Predigern Hilfe und Beistand.

Am ersten Sonntag im Januar kam endlich aus Mosul die Antwort für uns, daß man unsere Sache dem Bruder des Consuls übergeben habe. Wir gingen nun nach Schach zum Predigen, wurden aber nicht aufgenommen, denn man sagte: „Gewiß hat der Priester Goriel etwas an Euch gefunden und Euch darum aus der Kirche gejagt; nun können wir Euch auch nicht aufnehmen.“ Von dort kehrten wir nach Gezira zurück und sagten zum Kaufmann Mansur, dem Bruder des (Consuls) Mr. Rassam: „so steht unsre Sache“. Darauf erwiederte er: „In Gezira giebt es keine obrigkeitliche Gewalt, auch ich habe hier nichts zu sagen, darum geht nach Mosul.“ Wir sahen ein, daß unsre Sache in Gezira schlecht stand. Wir kehrten also nach unserm Quartier zurück, schrieben einige Briefe und sandten sie durch die beiden Diaconen Eschaja und Ischaf nach Mosul. So ging nun unser Werk: alltäglich beteten wir im Hause des Diaconus Eschaja; wenn wir dann sangen, so sagten Einige: „da hört man die Stimme der Esel“. Aber die glaubenseifrige Mutter Marjam nahm, wenn wir mit der Abendpredigt fertig waren, das, was sie von uns gehört hatte, mit ins Haus eines Mannes mit Namen Daniel, eines Nachbarn des Priesters Goriel, und trug den Leuten das vor, was sie gehört hatte.

Unser Herr Jesus Christus hat durch seine große Kraft den Daniel und seine Familie auserwählt. Einst kam Marjam bei Nacht sehr froh zu uns und sprach: „Ich bringe Euch eine Freudenbotschaft!“ Daniel hatte nämlich nach uns geschickt. Wir gingen nun nach seinem Hause, wo er uns den Wunsch ausdrückte, daß wir daselbst predigen und singen möchten. Als wir ihn fragten, ob er sich denn nicht davor fürchtete, daß ihm der Priester Goriel

Schaden zufügen und ihn aus der Kirche ausweisen möchte, sagte er: „nein, ich fürchte mich nicht“.

Nun lasen wir zuerst aus dem Alten Testament und nahmen Beweise daraus; darüber freute er sich sehr. Wenn wir nun in seinem Hause predigten, so ward unsre Predigt auch im Hause des Priesters Goriel gehört, weil zwischen beiden nur ein einziger Zaun war. Darüber ward dieser auf Daniel so zornig, daß er eines Tages zu ihm sagte: „Es ist besser, daß Du Unzucht begehst, als daß Du die Predigt dieser Verirrten anhörst.“ Daniel erwiederte ihm aber: „O Priester Goriel, wisse, daß wenn ein heidnischer (muslimischer) Molla käme, und mir diese Worte unsers Herrn predigte, ich ihn annehmen würde.“ Da schwieg er.

An einigen Sonntagen gingen wir ins Haus des Diaconus Mar Acha und entnahmen der heiligen Schrift Beweise. Dieser nimmt die Wahrheit freudig auf. Als nun der Priester Goriel sah, wie wir die Leute belehrten, so kam er wiederholt, um mit uns zu disputiren und unsere Worte zu entkräften. Er redete mit uns über die alten Gebräuche, wir aber brachten Beweise aus der heiligen Schrift vor; da nannte er uns Esel.

Als wir von Mosul Antwort bekamen, erfuhren wir, daß die Sahabs dahin geschrieben hätten, wir möchten uns Mühe geben um das Land Botan; die Brüder in Mosul hatten aber gesagt: „wenn sie ganz hilflos sind, so mögen sie nach Mosul kommen.“

So verließen wir denn Donnerstag den 7. Februar Mar Acha und gingen nach Gezira, wo wir uns auf ein Kelek (ein Floß, welches durch aufgeblasene Schläuche getragen wird) setzten, das im Begriff war, nach Mosul abzugehen. Mit uns reiste ein papistischer Kaufmann. Unser Kelek war sehr schwer belastet: seine Ladung bestand aus 6 Menschen, 4 großen Mühlsteinen, 50 Paar Handmühlsteinen und tausend Stück Holz von der Größe eines Harkenspiels. Am Freitag reisten wir nur zwei Stunden, am Sonnabend zehn. Wir waren in Angst wegen der Stromschnellen (?).

Am Sonntag fuhren wir wieder zehn Stunden: wir waren in Furcht vor dem Wasser und dazu vom Land her vor den Arabern, aber Gottes Macht war groß und wir wurden aus den Nöthen errettet.

Am Montag 7 Uhr kamen wir in Mosul an und wurden von den Brüdern freudig empfangen. Wir ließen uns beim Diaconus Gramja (Jeremias) nieder, der uns voll Freude aufnahm und viel Sorge um uns trug. Nach einigen Tagen gingen wir mit dem Diaconus Gramja nach Tel Kes. Er lehrte um, wir aber blieben vier Tage im Hause des Diaconus Habbe. Eines Tages gingen wir und setzten uns vor die Thür der Papistenkirche zu einigen Leuten hin. Als wir ihre Frage, ob wir Christen wären, bejahten, so sagten sie: „Keiner, der den Papst nicht annimmt, nimmt Christum an.“ Wir sagten:

„Den Papst nehmen wir nicht an, sondern bloß Christum: dies ist uns genug, da kein anderer Name unter dem Himmel ist, durch den ein Mensch leben kann, als der des wahren Christus.“

Als wir eines Morgens aus dem Ort hinaus gegangen waren, hörten wir von innerhalb desselben eine laute Stimme. Wir trafen auf einen Papisten mit einem Rosenkranz in der Hand und fragten ihn, was das für eine Stimme wäre. Er gab uns keine Antwort, und als wir ihn noch einmal fragten, schalt er uns und sprach: „merkt ihr denn nicht, daß ich bete.“ Wir sagten: „wir wußten nicht, daß Dein Pensum noch nicht vollendet wäre; geh und vollende es.“ So ging er fort mit den Lippen flüsternd und in der Hand den Rosenkranz umwendend. Wir kehrten darauf nach Mosul zurück.

In einer Sonnabendsnacht kamen wir im Hause des Mr. William zusammen um zu singen, und sahen daselbst einen Jezidi, einen Teufelsanbeter*). Wenn die Jezidis hören, daß irgend jemand den Namen des Satans anwendet, so wollen sie ihn tödten. Man muß ihnen gegenüber den Satan Taus Malek nennen. Da wir dies nicht wußten, so sagten wir einem Knaben: „Sage, verlangst Du nach dem Satan?“ Als der Jezidi den Namen des Satans hörte, schrie er vor Grimm auf. Er hatte einen Ghandschar (krummen Säbel) um; mit dem wollte er sich lieber durch den Pascha den Kopf abschneiden lassen, als daß der Name seines Herrn, des Satans, ausgesprochen würde. Dies ist ein schönes Beispiel für die Gornien: wenn er bereit war, sich den Kopf um des Satans willen abschneiden zu lassen, wie viel mehr ziemt es sich für Christen, sich den Kopf um Christi willen abschneiden zu lassen.

*) Der Syrer theilt begreiflicherweise das Vorurtheil der dortigen Muslime und Christen über diese alte Secte, die unzweifelhaft ihre Hauptwurzel in der altpersischen Lichtreligion hat. Genauere und zugleich authentische Nachrichten über sie gab zuerst Layard.